

## Die Frauenluken in der Soboth, Steiermark, als Beispiel einer tektonischen Höhle.

Von Dr. A. Kieslinger (Wien).

Im südwestlichsten Winkel der Steiermark liegt — mitten in der Koralpe — die Gemeinde Soboth<sup>1)</sup>. In der südlichen Hälfte durch die tiefen Schluchten des Feistritz- und Krumbaches, in der nördlichen durch einen über 1400 m hohen Kamm von der Nachbarschaft getrennt, hat sich hier in der Abgeschlossenheit so manches Stück alten Volksglaubens erhalten. Unter den vielen Sagen und Geschichten<sup>2)</sup> spielen die von der „Frauenluken“ eine große Rolle. Darunter wird eine Gruppe von kleineren und größeren „Höhlen“-bildungen verstanden, die sich auf dem steilen Abhange gegen den Feistritzgraben in durchschnittlich 900 m Seehöhe befinden. Die eigentliche Frauenluken hat ihren Eingang auf der sogenannten Müllerleiten, in 960 m Höhe, 1 km westsüdwestlich der Kirche St. Jakob.

Der ganze Abhang wird von einem Muskowit-Granatglimmerschiefer gebildet, der durch feine Durchtränkung mit aplitischem Material zu einer Art Gneis geworden ist. Gelegentlich sind Bänder von Granatamphibolit (wohl aus Eklogit entstanden) eingelagert. Die Schichten streichen von Westen nach Osten und fallen gleichsinnig mit dem Gehänge, aber sehr flach, gegen Süden ein.

Die eigentliche Frauenluken hat als Eingang ein ganz unscheinbares Loch im Waldboden. Dringt man ein, so befindet man sich in einem Hohlraum, der von parallelen, ziemlich ebenen Wänden begrenzt wird (Tafel II). Die Decke besteht teils aus ebenen Felsplatten, teils aus schiefgestellten und verklemmten Trümmern von oben. Der Boden ist mit ebensolchen Trümmern und eingeschwemmtem Waldhumus bedeckt. Die Breite dieses fast rechteckigen Hohlraumes beträgt im Durchschnitt 60 bis 80 cm. Gegenwärtig ist er nur auf 4 m Länge verfolgbar, da ein ganz junger Versturz (aus den letzten Jahren) ein weiteres Vordringen hindert. Einige Bauern, welche unter Führung eines früheren Oberlehrers von Soboth diese Höhle befahren haben, berichten, daß nach etlichen zehn Metern sich eine tiefe Kluft geöffnet habe, die sie nicht zu

<sup>1)</sup> Vgl. österr. Spezialkarte, Blatt 5354, Unterdrauburg.

<sup>2)</sup> Eine sehr ausführliche Sammlung brachte Prof. Joh. Gollob „Steirische Volksagen aus dem Gebiete der Koralpe.“ Jahrbuch Steir. Gebirgsverein, Graz 1912.

untersuchen wagten. Hinuntergeworfene Steine hätten sehr lange im Sturz aufgeschlagen. Sie hätten nichts als einen Hunde-Unterkiefer gefunden.

Mangel an Zeit und Geldmitteln haben mich vorläufig verhindert, den Versturz zu beseitigen und die Hohlräume weiter zu untersuchen.

Wie sind nun diese entstanden? Der erste Blick belehrt den Geologen, daß es sich hier um einfache Kluftspalten handelt, an welchen die Felswände auseinandergewichen sind. Anzeichen einer Erosion fehlen vollkommen, ebenso alle Sinterbildungen, was ja bei der Kalkarmut des Muttergesteins nicht wundernimmt. Untersucht man die weitere Umgebung der Höhle, so findet man bald die Erklärung für die Entstehung dieser Spalten: Gleich unterhalb versteilt sich der Abhang, es treten große Felsmassen aus dem Boden heraus, die kleinere Wände bilden. Es ist dies die für die Kor- oder Saualpe so ungemein bezeichnende Verwitterung zu „Steinöfen“<sup>1)</sup> (Tafel III, Fig. 1). Der in geologisch sehr junger Zeit einschneidende Feistritzbach hat das Gehänge steiler gemacht, als es der Festigkeit des Gesteins angemessen war. So lösen sich langsam, ausgehend von feinsten Spalten, die sich durch Frostwirkung und Wachstumsdruck der Wurzeln von allerhand Waldgewächsen ständig erweitern, einzelne Blöcke von einander und gleiten auf ihren Schichtflächen langsam gegen außen, bis sie irgendein Anlaß vollends löst und in die Tiefe stürzen läßt (Fig. 4).

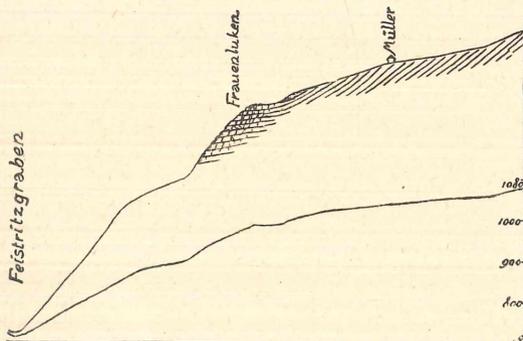


Fig. 4. Profil durch den Abhang, der die tektonischen Höhlen trägt.  
Oben zweifach überhöht, darunter die wirkliche Neigung.

Der ganze Nordhang des Feistritzgrabens zeigt eine derartige Auflockerung.

Nun hat diese Erscheinung aber doch solche Ausmaße, daß die entstehenden Spaltengänge in ihrer Breite bis zirka ein Meter, in ihrer Länge aber doch Zehner von Metern erreichen und wohl mit Recht als Höhlen bezeichnet werden dürfen, was der Volksmund auch schon längst getan hat.

<sup>1)</sup> Vgl. meine Arbeit „Die Steinöfen des Korallengebietes“ (Geologie und Petrographie der Korralpe III). Sitzber. der Akad. Wiss. Wien, math.-nat. Kl. 1927.

Nach den bestehenden Bezeichnungen <sup>1)</sup> ist unser Höhlensystem als Versturzhöhle zu bezeichnen (überdeckte Sturzhöhlen).

### **Einige Sagen über die Frauenluken.**

(Teils nach Gollob a. a. O., teils nach eigenen Aufzeichnungen.)

Die Frauenluken ist sehr groß und geht durch den ganzen Berg durch. Im Winter haben die Burschen einmal eine Katze hineingesteckt und den Eingang fest vermacht. Darauf ist sie beim Waukmannjosl wieder herausgekommen.

Tief in der Frauenluken drin geht ein Wasserfall herunter, so daß man nicht weiter kann. Dahinter sieht man durch das Wasser ein goldenes Spinnrad durchschimmern, mit dem die weißen Frauen gesponnen haben. Es haben nämlich dort einmal wilde Frauen gewohnt. Sie sind zu den Leuten sehr gut gewesen. Eine Bäuerin erhielt einst einen Knäuel, von dem sie etliche Stücke Leinwand machen konnte. Einst hatte sich eine wilde Frau zum Bauer ins Bett gelegt. Der Zopf hing aber heraus und da hat ihn die Bäuerin ins Bett gegeben. Darüber ist die wilde Frau sehr schlimm gewesen und nicht mehr ist sie gekommen.

---

<sup>1)</sup> G. Kyrle, Grundriß der theoretischen Speläologie, Wien 1923, Speläologische Monographien, Bd. I, S. 18.



Inneres der Frauenluken. Man sieht deutlich die ebenen Wände.  
Rechts unten: Anhäufung von hereingestürztem Schutt.

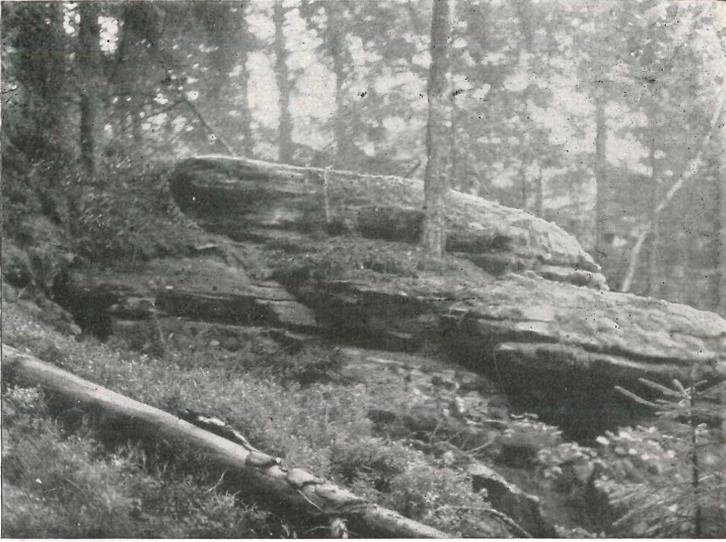


Fig. 1. Steinofen in der Nähe der Frauenluke.  
Die Gneisblöcke gleiten langsam von links nach rechts hinunter.



Fig. 2. Die Herrengrotte bei Schwarzau (Aufnahme A. Stefsky, 1926).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Speläologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [7-9\\_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Kieslinger Alois

Artikel/Article: [Die Frauenluken in der Soboth, Steiermark, als Beispiel einer tektonischen Höhle 36-38](#)